

Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung



Was ist das denn nun schon wieder? So oder so ähnlich sind oftmals die Reaktionen, wenn sich Diana Rottig vorstellt und auf ihre Tätigkeit im Büro der „EUTB“ aufmerksam macht.

Dabei ist es ganz einfach, EUTB steht für „Ergänzende unabhängige

Teilhabeberatung“. Diana Rottig unterstützt Menschen mit Behinderung, die von Behinderung bedroht sind, so wie deren Angehörige in Fragen der Teilhabe. Dabei geht es um Fragen zur Assistenz, zu Hilfsmitteln, aber auch um Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen. „Ganz nach den individuellen Bedürfnissen der Ratsuchenden versuche ich mit ihnen zusammen Fragen zu klären oder den Bedarf zu ermitteln“ beschreibt Diana Rottig ihre Tätigkeit in einfachen Worten.

Aber auch bei Schwierigkeiten oder Missverständnissen mit Leistungsträgern versucht sie mit dem neutralen Blick von außen zu vermitteln oder Sachverhalte zu erklären. Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung – das heißt, ergänzend zur Beratung anderer Stellen und unabhängig von Trägern, welche Leistungen bezahlen oder erbringen, da zu sein. Auch die Begleitung zu Behördengängen ist ihr möglich, allerdings vorrangig zur emotionalen Unterstützung oder zum Vermitteln zwischen den Gesprächspartnern.

Seit Mai 2018 gibt es am Schloßplatz 3 die EUTB, ein Projekt, welches durch das Bundesministeriums für Arbeit und Soziales gefördert wird. In Dessau-Roßlau wird das Projekt durch die ASG Dessau e. V. (Arbeits-

und Sozialgesellschaft, Sitz Schlachthofstraße 11) getragen.

Als Projektleiterin und Teilhabeberaterin wurde Diana Rottig eingesetzt. Die berufliche Qualifikation hat sie sich bei einem Studium an der Fachschule Magdeburg-Stendal (FH), Fachrichtung Gesundheitsförderung und -management, geholt.

„Bei der ASG Dessau e.V., habe ich einen Träger, der mich eigenverantwortlich arbeiten lässt, aber bei Fragen oder Problemen immer für mich da ist und hinter mir steht“ fasst Diana Rottig die bisherigen 10 Monate ihrer Tätigkeit zusammen.

Dabei sollte man wissen, dass die EUTB keine Rechtsberatung ist und auch Gesetzen nicht verändern kann. Absolut wichtig in diesem Projekt ist die intensive Zusammenarbeit mit Leistungsträgern und -erbringern, anderer EUTB-Stellen sowie mit der Kommunalen Behinderertenbeauftragten der Stadt oder der Seelsorgerin des Städtischen Klinikums. Hier

hat Diana Rottig bisher durchweg positive Erfahrungen gemacht und kann somit auch mal auf dem kurzen Weg Dinge besprechen oder Informationen im Sinne der Ratsuchenden einholen.

Zur Informationen:

EUTB in Dessau, Schloßplatz 3
im Raum 3.18.

Tel. 0340-79 11 74 80

Mail: rottig_eutb@asg-dessau.com

Mehr unter:

www.teilhabeberatung.de

www.gemeinsam-einfach-machen.de



Ein ganz normales Leben dank Assistenz

Als Behindertenbeauftragte der Stadt Dessau-Roßlau besuche ich heute zum ersten Mal Mario. Er ist Mitglied im Beirat für Menschen mit Behinderungen. Ich möchte ihn einfach einmal kennenlernen.

An der Wohnungstür empfängt mich eine nette junge Frau. „Ich bin Steffi“, stellt sie sich vor. „Mario wartet schon.“ Sie weist mir den Weg ins Wohnzimmer, nimmt mir meine Jacke ab und verlässt diskret das Zimmer.

Noch bevor ich mich setze, fragt mich Mario, ob ich etwas trinken möchte. Dann ruft er nach Steffi und bittet sie, uns einen Kaffee zu kochen.

„Schön hast du es hier“, beginne ich das Gespräch. Etwas schüchtern frage ich: „Wer ist diese junge Frau?“ und zeige in Richtung Küche. Freudig beginnt Mario an zu erzählen:

„Das ist meine Assistentin. Sie unterstützt mich überall dort, wo ich auf Grund meiner Körperbehinderung Hilfe benötige.“ Mario lacht: „Sie kocht nicht nur Kaffee. Nein, sieh, ich brauche fast in allen Lebenslagen Hilfe. Meine Assistentin beginnt mich fröhs zu

waschen. Dann bereitet sie das Frühstück vor und verabreicht es mir. Danach werde ich an den Computer gesetzt. Nachdem Steffi mir alles gegeben hat, was ich für meine Arbeit brauche, beginnt sie mit der Hausarbeit. Das sind all die Dinge, die du bei dir zu Hause auch machst.“ Mario grient mich an und ergänzt: „Nur hier kriegt sie das bezahlt.“ Ich werde neugierig und bitte ihn, mehr über seine Situation zu erzählen:

„Bis vor 4 ½ Jahren lebte ich in einem Pflegeheim, da es meine Eltern nicht mehr schafften, mich zu versorgen. Schnell merkte ich, dass es im Heim feste Zeiten gibt, alles geschieht nach Schema F. Nur in Ausnahmefällen konnte ich etwas spontan unternehmen. Die Ausnahmefälle wurden immer seltener. Dann erfuhr ich von einem Freund, dass es eine fast unbekannte Form der Pflege und Hilfestellung gibt: die Assistenz. Ich machte mich kundig und begriff sofort, dass dies genau das Richtige für mich ist. Unabhängigkeit und Selbstbestimmung auf der ganzen Linie.“

„Das ging sicher nicht von heute auf morgen?“ frage ich interessiert. Mario schmunzelt: „Nein! Ganze 2 ½ Jahre dauerte es, vom Antrag bis zum ersten Tag mit Assistenz. Ich weiß aber von Leuten, die ganze vier Jahre dazu brauchten. Man stellt einen Antrag bei einem der Rehabilitationsträger. Das sind u.a. Krankenkassen, Pflegekassen oder die Rentenversicherung. Doch in meinem und in den meisten Fällen ist das ansässige Sozialamt für einen zuständig. Du stellst also dort einen Antrag

Ansprechpartner

Anja Röhrich-Zander
Kommunale Beauftragte
für Menschen mit Behinderung,
Raum 265, 2.OG
Zerbster Straße 4
06844 Dessau-Roßlau



behindertenbeauftragte@dessau-rosslau.de

Sprechzeiten:

Montag: 08:00-12:00 Uhr
Dienstag: 08:00-12:00 Uhr
14:00-16:00 Uhr
Mittwoch: nach Vereinbarung
Donnerstag: 08:00-12:00 Uhr
14:00-16:00Uhr
jeden ersten Donnerstag im Monat von 10-12.00 Uhr Sprechtag in Roßlau
Freitag: nach Vereinbarung

Impressum

| | |
|--|--|
| Herausgeber: | Beirat für Menschen mit Behinderung der Stadt Dessau-Roßlau Zerbster Straße 4 06844 Dessau-Roßlau |
| Redaktionelle Leitung und Gestaltung: | Anja Röhrich-Zander, Mario Ganß |
| Fotos: | Mitglieder des Beirates |
| Druck: | hauseigener Druck |

auf das sogenannte persönliche Budget. Dieses Budget ist ein Geldbetrag, der dir im günstigsten Fall bewilligt wird. Die Höhe des Betrages hängt maßgeblich davon ab, wie viel Hilfe man am Tag braucht. Pauschal gilt: Je höher der Hilfebedarf ist, umso mehr Geld bekommt man. Die größte Hürde dabei ist nachzuweisen, dass man die angegebene Hilfe auch wirklich braucht. Das kann zum wahren Pokerspiel ausarten. Schließlich geht es um Geld. - Mitunter sehr viel Geld!

Mit dem persönlichen Budget ausgestattet kann es losgehen. Man bekommt jedoch eine große Verantwortung mit auf den Weg. Der Mensch mit Behinderung wird quasi zum Arbeitgeber, muss alles selbst organisieren. Das fing damit an, dass ich mir mein Personal selbst suchte und schließlich auch einstellte. Ich musste die Leute bei den Krankenkassen anmelden und eben alles selbst managen. Dabei muss man sich stets bewusst sein, dass das ein regulärer Job ist. Auch wenn es nicht so aussehen mag, die Leute arbeiten nicht aus Spaß hier. Die Assistenten wollen richtiges Geld verdienen, um damit leben zu können.“

„Arbeitgeber?“ frage ich gespannt. „Ja, ich bin ein richtiger Arbeitgeber. Du kannst bei mir anfangen.“ scherzt Mario. „Die Mühen lohnen sich zweifelsohne! So bist du dein eigener Herr, bestimmst selbst, was, wie und

vor allem wann du etwas machen möchtest. Niemand macht dir Vorschriften oder steht mit der Stoppuhr neben dir. Schwierigkeiten gab es anfangs einige. Doch mit der Zeit lernte ich, diese immer besser zu meistern.“

Meine Zeit vergeht bei dem höchst interessantesten Gespräch wie im Flug. Die Wohnungstür geht auf. Ein munteres „Guten Tag“ erschallt. Steffi zischt: „Psst! Er hat Besuch.“ Mario dreht den Kopf zur Tür. „Das ist Kerstin. Sie kommt zur Spätschicht.“ Die beiden Frauen im Flur tuscheln. Vorsichtig klopft Steffi an die Tür und Mario gestattet ihr hereinzukommen. Nur kurz tritt sie herein und legt ihre Hand auf seine Schulter. „Ich gehe jetzt. Wir sehen uns Samstag.“

Mario sieht etwas Verwunderung in



Einen Keks spontan essen - dank der helfenden Hände von Sandra kein Problem

meinem Gesicht. Ohne gefragt zu haben, erzählt er weiter: „Morgen kommt Sandra zur Frühschicht. Ich habe insgesamt 3 Frauen, nein, eigentlich 4“, und strahlt übers ganze Gesicht. „Sie arbeiten alle in Schichten, nach einem Dienstplan, den ich jeden Monat erstelle. Je nachdem wie viele Stunden man vom Sozialamt bewilligt bekommt, kann man eine entsprechende Anzahl von Leuten einstellen. Das müssen so viele sein, dass die einzelnen auch mal frei oder Urlaub machen können. Mit 3 komme ich normal über die Runden. Eng wird es jedoch, wenn mal eine krank wird. Dann muss Plan B her, den es aber meistens nicht gibt. Irgendwie ging es aber bis jetzt immer. Damit die Sache etwas entspannter wird, stellte ich noch eine vierte ein. Caro. Sie springt immer dann ein,



Besuch der Messe mit Freund und den Assistentinnen Steffi und Kerstin

wenn Not am Mann ist.“

Bei so vielen interessanten Informationen vergeht die Zeit verdammt schnell. Doch bevor ich gehe, möchte ich unbedingt noch wissen, ob sich das Leben von Mario nur in den vier Wänden abspielt. Spontan zeigt er auf die Bilder an der Wand. „Das war vor drei Jahren auf Lanzarote. Eine Wahnsinns tolle Landschaft. Ein Jahr zuvor flog ich das erste Mal in meinem Leben. Es ging in die Türkei. Letztes Jahr war ich auf Usedom. Das sind eben die Highlights im Jahr. So wie bei vielen anderen ohne Behinderung. Ansonsten gehe ich sehr oft mit meinen Leuten an die frische Luft oder auch mal einkaufen. Sowas ist nun alles dank Assistenz möglich.“

Leider wartet noch etliche Arbeit in meinem Büro. Dabei könnte ich noch lange mit Mario erzählen. Vorsichtig öffnet Kerstin

die Tür. Meine Jacke hält sie schon im Arm. „Solchen Service möchte ich zu Hause auch haben“, scherze ich.

Auf dem Weg in mein Büro versuche ich, den Besuch bei Mario auf mich wirken zu lassen. Viel erfuhr ich auf nette Art über die Assistenz. Meine Gedanken schweifen schon wieder in den Arbeitsalltag ab. Mir fallen sofort einige meiner Klienten ein, die mich nach einer Form eines selbstbestimmten Lebens in den eigenen vier Wänden fragten. Die Assistenz ist sicher eine davon. Ich werde sie darüber informieren und beraten. Sollte ich dafür mal einen Tipp brauchen, dann frage ich Mario. Bei einem angenehmen Gespräch erfahre ich dann bestimmt noch mehr, von ihm und seinem selbstbestimmten Leben dank seiner vier Assistentinnen.

25 Jahre Beirat für Menschen mit Behinderung

Bereits 1993 wurde in der Stadt Dessau-Roßlau einer der ersten Beiräte für Menschen mit Behinderung in Sachsen-Anhalt gegründet. In einer Feierstunde wurde Rückblick auf 25 Jahre erfolgreiche Arbeit gehalten.

Eingeladen wurden heutige aktive Mitglieder und Wegbereiter der ersten Stunde. Gäste waren u.a. der Beigeordnete für Gesundheit, Soziales und Bildung Jens Krause und die behindertenpolitische Sprecherin der Linken Dagmar Zoschke.

Gründungsmitglied Peter Hoffmann berichtete kurz über die Anfänge des Beirates. Ziel war und ist es auch noch heute, Probleme,

die Menschen mit Behinderung berühren aufzugreifen und zu behandeln, damit eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Integration ermöglicht werden können.

Der Beirat selber kann auf viele Erfolge zurückblicken. Die Begegnungsstätte „Die Brücke“, die heute von der Arbeits- und Sozialförderungsgesellschaft geführt wird, gehört dazu. Ein weiteres Handlungsfeld ist die Möglichkeit der Stellungnahme zu verschiedenen Bauvorhaben der Stadt. Etliche Fachvorträge wurden und werden organisiert. Außerdem hat der Beirat einen eigenen Internetauftritt und eine Informationsbroschüre

„Mit Handicap in der Stadt“ erarbeitet.

Der Beirat möchte in der Stadt die Teilhabemöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigungen und deren Umfeld verbessern. Als eine Schnittstelle zwischen der kommunalen Verwaltung und den Menschen vor Ort wirkt der Beirat daran mit, existierende Barrieren abzubauen und wirbt dafür dass Vielfalt anerkannt und gelebt wird.



Der Beigeordnete für Gesundheit, Soziales und Bildung Jens Krause dankt dem Beirat